

Johann August Uhlig

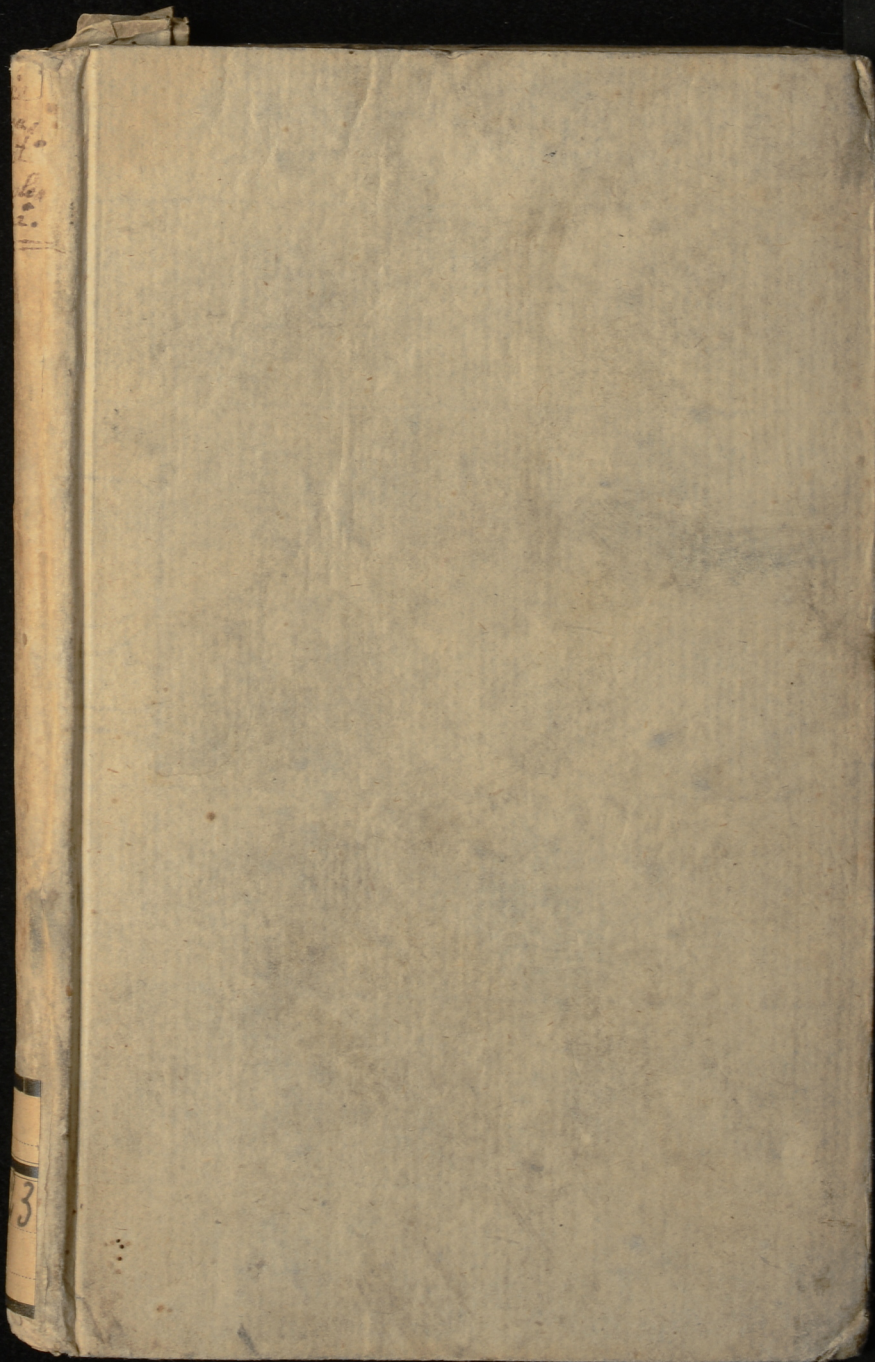
Wodurch verständige, christliche Aeltern ihr Gemüth bey dem Tode ihrer Kinder beruhigen können : Eine Predigt über das Evangelium am 24 Sonntage nach Trinitatis ; Zum Anhang eine Stelle aus Niemeyers Philotas

Schwerin: Bärensprung, 1795

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn828395276>

Druck Freier  Zugang





XXVII v. 1 f. 1b

VIII. 63 p — m

31 p

23 p

31 p

24 p

23 p

32 p

32 p

R

I. l. 3423¹ - 7.

42. 11.

7
Wodurch
verständige, christliche Aeltern
ihr Gemüth
bey dem Tode ihrer Kinder
beruhigen können.

Eine Predigt
über
das Evangelium
am 24 Sonntage nach Trinitatis
von
Johann August Uhlig,
Prediger zu GrossenPoserin und Karow.

Zum Anhang
eine Stelle aus Niemeyers Philotas.

Schwerin, 1795.
gedruckt und zu haben bey Wilh. Bärensprung,
Herzogl. Hofbuchdrucker.

6
1

Vorbericht.

Ich bin nicht aufgefordert, diese Predigt drucken zu lassen; blos mein Gefühl, daß durch die Zeitumstände aufgeregt wurde, gab mir den Gedanken ein, sie bekannter zu machen, als sie in meinem kleinen Kreise werden konnte. Ich sah das Auge mancher Mutter und manches Vaters naß, indem ich sie hielt, und mir fielen dabey die vielen Väter und Mütter ein, die, durch die Frieselpost ihrer Lieblinge beraubt, vielleicht unzufrieden mit Gott sind und ihre Herzen noch nicht beruhigen können, weil sie etwa nicht im Stande sind, sich selbst etwas zur Beruhigung zu sagen, und weil selbst mancher tröstende Freund nicht immer die Gründe zur Hand hat, die den Schmerz des Freundes oder der Freundin über einen solchen Verlust stillen könnten.

Da dacht' ich denn: wie wenn du dieser tröstende Freund manches Vaters und mancher Mutter würdest? Du reißest wol vielleicht manche Wunde des Herzens wieder auf, aber das wäre sehr heilsam, denn eine Wunde, die, ehe sie völlig gereinigt ist, zuheilt, eitert in und unter sich und kann tödlich werden. Ohne Bild! Manches Vater- und Mutterherz scheint sich zwar beruhigt zu haben, aber es hegt in sich Unzufriedenheit mit Gott, grämt sich heimlich, sein Unmuth saugt aus Allem, was Andere vergnügt und glücklich macht, Nahrung zum Kummer; — ich kannte eine Mutter, von der man im eigentlichen Verstande sagen kann: sie habe sich um ihre zwölfjährige verstorbene Tochter todt gegrämt. Ist's nicht heilsam, eine solche Herzenswunde, wäre sie auch schon zugeheilt, wieder aufzureißen und erst zu reinigen? erst die Unzufriedenheit mit Gott und den heimlichen Gram aus einem solchen Herzen zu vertreiben, und dann den Balsam des Trostes und der Beruhigung hineinzuflossen?

„Warum ich gerade dieß Thema zu einer Predigt über dieß Evangelium wählte?“ Dazu hab' ich

ich vorzüglich zwey Ursachen. In meinem kleinen Kreise starb ein Jüngling von 14 Jahren so schnell und unvermuthet an den Frieseln, daß die nächsten Nachbarn nicht einmal etwas von seiner Krankheit gewußt hatten, als sie seinen Tod erfuhren. Wer ihn kannte, liebte ihn, und er verdiente es auch, denn sein Herz und sein Verstand waren gebildeter, als bey manchem Jünglinge, der zehn Jahre älter ist, und seine Sitten erwarben ihm die Zuneigung Aller, die ihn sahen. Er war der älteste von fünf Brüdern; seine Brüder lagen alle an eben dieser Krankheit, und ihr Schicksal war äusserst ungewiß — *) man denke sich, wenn man kann, den Schmerz der Aeltern! Ich ergrif die Gelegenheit, sein Andenken zu feiern, ohne ihn namentlich zu nennen, denn jeder meiner Zuhörer wußte, daß ich von ihm redete, und ich war ihm diese Feier seines Andenkens schuldig, da seine guten Aeltern mir, weil sie meine Zärtlichkeit für ihn kannten, den

A 3

Schmerz

*) Der vierte von diesen Brüdern folgte nach wenigen Wochen seinem ältesten Bruder in die Ewigkeit nach.

Schmerz erspart hätten, bey seiner Beerdigung, die in der Stille geschah, öffentlich zu reden.

Und dann wolt' ich mich auch selbst auf dergleichen Vorfälle zubereiten. Dem fällt ein Unfall nicht halb so schwer, der sich vorstellt, daß er davon betroffen werden könne, und der schon vorher überdenkt, wie er sich darüber beruhigen wolle.

Hätt' ich auch nur Ein Vater- oder Mutterherz getröstet, so würde Gott meinen Wunsch, diese kleine Arbeit mit seinem Segen zu begleiten, erfüllt haben.

Grossen-Poserin, am 15. November 1795.

Gott



Gott unser Vater! Unser Leben steht in deiner Hand, du thust mit uns, was du für uns gut und heilsam findest. Du lässest Menschen geboren werden und rufst sie wieder ab von ihrer Vorbereitung, um sie zu einem andern Leben einzuführen. Ach! möchten wir doch Alle, vom Ältesten bis zum Jüngsten, immer daran denken, daß es nicht darauf ankommt, wie lange wir in der Welt gelebt haben, sondern wie gut und rechtschaffen wir gelebt haben, damit wir jeden Augenblick bereit wären, dir zu folgen, wenn es dir gefällt, uns abzurufen! Möchten die, die von ihren Geliebten getrennt werden, auch dann, wenn der Schmerz über diese Trennung ihnen Thränen auspreßt, in dir immer den guten und liebevollen Vater erkennen, der alles zu unserm Besten einrichtet!

B. u.

A 4

Evangel.

Evang. Matthäi 9, 18:26.

Ich benutze aus unserm heutigen Evangelio, m. l. Fr., blos den Umstand, daß einem vornehmen angesehenen Manne sein Kind gestorben war. Sein Glaube oder sein Zutrauen zu Jesu ward durch den Kummer geweckt, den sein Vaterherz über den Tod seines Kindes empfand. Wie groß muß dieß Zutrauen gewesen seyn! — Das Vaterherz findet nichts Uebertriebenes in seiner Bitte: komm und lege deine Hand auf mein todtes Kind, so wirds lebendig. Jesus belohnte das Zutrauen dieses guten Vaters durch die Erfüllung seiner Bitte.

Jeden nachdenkenden Menschen, der da weiß, wozu wir hier auf Erden leben, muß es sonderbar vorkommen, daß auch junge Menschen, Kinder, sterben, ehe sie noch im Stande sind, ihre Vernunft zu gebrauchen und einzusehen, warum Gott sie eigentlich erschaffen hat. Daß alte Menschen sterben, das nimt uns nicht Wunder, denn wir wissen es an uns selbst, daß unser Körper so eingerichtet ist, daß seine Kräfte sich nach und nach abnutzen, und daß dann der Tod folgen muß. Sie, diese Alten, haben Zeit gehabt, zu lernen, sich im Guten zu üben, und sich zum Genuße des Glücks geschickt zu machen, welches Gott für die
die

die Menschen in der Ewigkeit bestimmt hat; aber die Kinder, die jungen Menschen, die dazu noch keinen Verstand gehabt haben! — Für Aeltern, die aus ihren Kindern gern gute, in der Ewigkeit glückliche, Menschen machen wollten, und die nun diese Kinder durch den Tod wieder verlieren, ehe sie ihre Absicht erreichen konnten, muß das sehr schmerzlich seyn, zumal wenn sie sich noch dabey erinnern, wie viel Sorge und Mühe, wie viel Kosten sie schon an ihre Kinder gewandt, welche süße Hofnungen sie von ihren Kindern gehegt hatten, wenn sie mit inniger Freude gewahr wurden, daß sie gut geriethen.

Es sind manche Väter und Mütter unter Euch, l. Fr., deren Herzen bey dieser Erinnerung wieder gekränkt werden; aber ich weiß, daß Ihr verständige christliche Eltern seyd, daß Ihr Euer Christenthum kennt, und daß Ihr Glauben und Zutrauen zu Gott habt. Freilich dürst ihr eine solche Belohnung Eures Zutrauens nicht erwarten, als der Vater im Evangelio erhielt; aber Euer Zutrauen wird auf eine andere Art belohnt, nemlich durch die Beruhigung Eures Gemüths. So lernet den heute:

„Wodurch verständige, christliche Aeltern ihr Gemüth bey dem Tode ihrer Kinder beruhigen können.“

Ich setze voraus, daß Ihr davon überzeugt seyd, daß Alles, was in der Welt geschieht, unter Gottes Vorsehung und Regierung stehet. Unser Erlöser versichert uns, sie erstrecke sich über die geringsten Kleinigkeiten, welches er durch die Worte ausdrückt: eure Haare auf dem Haupte sind alle gezählet. Nun denn: Gott, der Alles regiert und lenkt, ist höchst weise und höchst gütig; er thut also nichts ohne Ursache, er thut auch nichts zum Schaden weder des Kindes, welches stirbt, noch der Aeltern, denen das Kind zugehörte, noch auch der Welt.

Solche Aeltern könnten denken: warum läßt Gott mein Kind schon wieder sterben, da es kaum geboren ist, oder da es kaum anfängt, seinen Verstand zu gebrauchen? Nun ist's ja vergeblich hier gewesen, und hat nicht Zeit gehabt, gut und vernünftig zu werden! Aber wenn sie verständige christliche Aeltern sind, so denken sie nicht so. Wir können es nemlich dem höchst weisen und höchst gütigen Gott vertrauen, daß er nichts in der Welt, und gewiß am wenigsten ein Geschöpf, welches die Fähigkeit hat, vernünftig zu werden, vergeblich oder ohne Absicht hervorgebracht hat. Er hat gewiß noch andere Mittel, den Verstand solcher frühzeitig von hier abgeschiedenen Seelen aus-

auszubilden: und wenn Aeltern — wie das Christenthum uns hoffen läßt — ihre Kinder in der Ewigkeit einmal wieder finden; so werden sie sie gewiß viel vollkommener und verständiger antreffen, als sie hier auf der Erde geworden seyn würden. Hier auf Erden gehts mit unserer Verbesserung und Zubereitung sehr langsam von Statten, das werdet ihr Alle wissen, wenn Ihr nachdenkt. Wenn sich ein Mensch auch noch so viel Mühe giebt, vernünftig und gottgefällig zu leben, und er begeht nur einmal unvorsichtiger Weise eine Sünde, so wird er sogleich wieder weit zurückgeworfen auf der Bahn des Guten, die er schon durchwandelt hatte. Ist es ihm ein wahrer Ernst mit seiner Rechtschaffenheit, so muß er nun gleichsam von vorne anfangen, muß erst alle die bösen Neigungen und Begierden, die durch jene unvorsichtiger Weise begangene Sünde in seinem Herzen rege geworden sind, wieder unter die Herrschaft seiner Vernunft bringen, und ist alsdann doch nicht sicher, daß nicht bey der nächsten Gelegenheit diese Begierden wieder die Oberhand bekommen. Das macht dem verständigen Christen, der sich gern im Guten befestigen will, um einst in der Ewigkeit durch seinen Erlöser und bey ihm glücklich zu seyn, den meisten Kummer, und er klagt oft:

D!

O! ich Armer, dem zur Treue
wahre Selenstärke fehlt,
den so oft aufricht'ge Reue,
und so oft doch fruchtlos quält:
ach! wer wird mich von den Ketten
dieser Sündenherrschaft retten!

Seht, allen diesen Kummer erspart Gott
solchen Kindern, die er frühzeitig sterben läßt,
er bringt sie eher zur Vollkommenheit und zum
wahren Glücke, er thut also gewiß nichts, was
ihnen zum Schaden gereichen könnte.

Aber auch mancher andern Noth, manches
andern Elendes überhebt der weise, gute Vater
im Himmel solche Kinder, die er frühzeitig
wieder aus der Welt abfordert. Denkt nur
daran, wie viel Noth und Elend zieht sich der
Mensch durch seine eigene Schuld zu hier auf
Erden, wo Gott, um uns vorsichtig und weise
zu machen, Alles so eingerichtet hat, daß auf
das geringste Böse, was wir thun, böse Fol-
gen kommen müssen: wo oft ein einziges, un-
bedachtsamer Weise gesprochenes Wort große
Drangsale und Verfolgungen zuwege bringt,
wo eine unvorsichtige Erkältung oder ein kalter
Trunk auf die Hitze den Menschen an seinen
Körper unaussprechliche Leiden verursacht! Und
wenn wir uns denn auch selbst in Acht nehmen,
etwas zu thun, was Noth und Elend nach sich
ziehen

ziehen könnte — wie wir doch nicht immer im Stande sind — o! so kränken uns Andere durch Eigensinn, durch Neid und Habsucht und Ungerechtigkeit, durch Hochmuth, durch Verläumdung. Dieß Schicksal würde die Kinder, die Gott frühzeitig wieder abrufet, auch betroffen haben, denn sie waren ja auch Menschen und würden auch haben mit Andern umgehen müssen: und wenn wirs bisweilen für uns beschwerlich finden, wie es wol nicht anders seyn kann; so laßt uns nicht glauben, Gott thue etwas zum Schaden solcher Kinder, wenn er sie wieder abrufet, sondern laßt uns ihm, dem allein weisen und gütigen Vater, vielmehr herzlich danken, daß er denen, die wir lieben, so viele Noth und Elend erspart.

Jedoch Aeltern, denen ein solches Kind angehörte, denken bey ihren Klagen auch an sich selbst, und beschuldigen vielleicht Gott in ihrem Unmuth, er habe ihnen zu nahe gethan. Das Vater- und Mutterherz ist geschäftig, alle die Sorge und Mühe, alle die Kosten aufzurechnen, die schon an den — ach! nun ent-rissenen Liebling verwendet waren. „So hab’ ich ihn denn nur darum unter meinem Herzen getragen und mit Schmerzen geboren, nur darum so manche Nacht aus Zärtlichkeit für ihn verwacht, nur darum keine Mühe und
„Sorge

„Sorge und Kosten für ihn gescheuet — um ihn wieder zu verlieren!“ So klagt das zerrissene Mutterherz — und der standhaftere Vater, der drum nicht minder leidet, weil er laute Klagen und Thränen zurückhält, stimmt in der Stille diesen Klagen bey. Zwar sträubt sich das Herz der bekümmerten Aeltern, dem Unwillen gegen Gott Raum zu geben, denn es erkennt Zutrauen und willige Ergebung für seine Pflicht; aber „die Prüfung ist gar zu schwer, der Verlust ist gar zu groß!“

So laßt uns denn solchen Herzen, die gern wollten mit Gott zufrieden seyn, aber nicht können, mit Vorstellungen zu Hülfe kommen.

Siehe, du bekümmerte Vater, du laut klagende Mutter, es ist doch billig, daß du, wenn du Sorge, Mühe und Kosten aufzählst, die du auf dein Kind gewendet hast, auch die Freuden berechnest, die Gott dir mit demselben und durch dasselbe schenkte. Fang' diese Rechnung bey der Stunde seiner Geburt an: das Mutterherz denkt nicht mehr der Angst um der Freude Willen, daß der Mensch zur Welt geboren ist, sagt der Menschenfreund Jesus. Erinnere dich, o Mutter, an diese süßen Augenblicke; dank' an die seligen Stunden, in welchen dein Kind an deiner Brust lag und freunde

Freundlich zu dir hinauf lächelste; an die Stunden, wo du dich an seinen kindischen Spielwerken und Einfällen ergößtest; an den Augenblick, wo es zum ersten Male allein und ohne Beistand dir entgegen lief. War das nicht Freude für dein Herz? War es nicht Freude, die Gott dir bereitete? — Und du Vater, was fühlte dein Herz, da du von Tage zu Tage gewahr wurdest, wie der Verstand deines Kindes sich immer deutlicher zeigte; da es zum ersten Male deinen Vaternamen aussprach; da du es nun schon zu kleinen Geschäften brauchen konntest; da es das erste kurze Gebet dir stammelte? War es nicht Freude? War es nicht Freude, die Gott dir bereitete? Und dieser Freuden wolltet Ihr in Eurem Unmuth vergessen! Vergessen, daß Gott, der milde Geber, der von seinen Menschen nichts umsonst verlangt, Euch die Sorge und Mühe und Kosten, die Ihr auf Euer Kind verwandtet, so lange es lebte, durch die Freuden reichlich vergolten hat, die Ihr an demselben genosset!

Und dann, wie viel Gutes schenkte Gott Euren Seelen für die Sorge und Mühe, die Eure Kinder Euch kosteten! Der Alternstand schafft die meisten Gelegenheiten, selbst gut und rechtschaffen zu werden und sich zur Seligkeit geschickt zu machen. Wir haben als Altern
die

die Pflicht auf uns, unsere Kinder zu belehren, und ihnen ein gutes Beispiel zu geben. Der Vater und die Mutter, die diese Pflicht erkennen, üben sich dadurch selbst im Guten; die immerwährende Sorge, die Unschuld ihrer Kinder zu bewahren, sie nichts Böses sehen zu lassen, macht sie vorsichtig in ihrem ganzen Thun und Lassen; dadurch gewöhnen sie sich unvermerkt selbst an alle die Tugenden der Freundlichkeit und Sanftmuth, der Barmherzigkeit, der Demuth, der Versöhnlichkeit, der Ordnung, der Ehrlichkeit, des nützlichen Fleisses u. s. w., zu denen sie ihre Kinder anleiten wollten; sie befestigen ihr eigenes Herz in der Liebe und in dem Vertrauen zu Gott, indem sie sich bemühen, das Herz ihrer Kinder dazu zu bilden. — Würden Aeltern nicht undankbar und unbillig gegen Gott seyn, wenn sie Alles das für Nichts rechnen wollten? Und würde Gottes Rechnung, wenn doch Einmal davon die Rede seyn soll, nicht weit grösser seyn, als die ihrige?

Gott schließt durch den Tod des Kindes die Rechnung, er nimmt den Aeltern die Sorge und Mühe und Kosten ab, er schenkt ihnen das, was er noch zu fordern hätte, er läßt ihnen den Vater- und Mutternamen — verdient das Unzufriedenheit und Murren? Er ist der rechte Vater

Vater über Alles, was Kinder heisset, ach! vielleicht sahe er, daß du, der du seine Stelle vertreten solltest, nachlässig wurdest und deine theure Pflicht nicht erkanntest!

Das Vater- und Mutterherz hegte Hoffnungen — wer kann's ihm verdenken! „Unser Kind soll einst, wenn wir alt werden, unsere Stütze seyn!“ Ach! es ist schmerzlich, solche Hoffnungen scheitern zu sehen! Aber laßt uns nachdenken: was sind Hoffnungen? Wer hofet, der ist noch nicht gewiß, besitzt jetzt noch nicht sicher, was er künftig einmal — seiner Meinung nach — besitzen wird; und wie viele Unfälle sind nicht zwischen diesem Jetzt und Künftig noch möglich! Wie oft freut sich und hofet der Mensch auf Dinge, die ihm hernach, wenn er sie erlangt hat, das größte Herzleid machen! Ältern-Hoffnungen sind davon nicht ausgenommen, i. Fr., und viele Ältern wissen das schon aus trauriger Erfahrung; denen, die sich darüber beklagen, daß Gott ihnen zu nahe thue, wenn er durch den Tod ihrer Kinder ihre Hoffnungen zerstört, würde es vielleicht eben nicht besser gegangen seyn, so wenig sie sich auch einbilden. Sie hofeten Freude und Ehre an ihrem Kinde zu erleben — ach! mancher Vater und manche Mutter hoffen das, und haben kein Recht zu solchen Hoffnungen, weil sie ihr Kind

B

schon

schon frühzeitig verziehen, und zu seinen Fehlern schweigen; aber wer sich auch durch vernünftige Zucht und Erziehung ein Recht auf solche Hoffnungen erworben hat, hätte der nicht vielleicht, anstatt der Ehre und Freude, Gram und Schande erlebt? Sie hofen, daß ihr Kind, mit dessen Tode nun ihre Hoffnung liegt, einst in ihrem Alter sie unterstützen und dankbar ihnen die Mühe und Sorge vergelten sollte, die sie an seine Erziehung wandten — ach! und hätten vielleicht Undank erhalten!

So klage denn kein Vater; und Mutterherz: Gott thut mir zu nahe, daß er mein Kind mir nimmt. Gott ist weise und gütig, und stiftet gewiß gerade dann unser Bestes, wenn wir in unserm Unmuth glauben, er sey hart gegen uns.

Die Unzufriedenheit sucht alles hervor, um Recht zu behalten und — um sich selbst zu quälen. Die Welt hat viel verlohren an meinem Kinde, denkt vielleicht ein Vater oder eine Mutter; sie sehen — wie denn das Christenpflcht ist — nicht bloß auf sich, sondern auch auf das Beste Anderer. Die Welt — d. h. andere Menschen und überhaupt Alles, was durch Menschen zu Stande gebracht wird. Die Welt hat ein Recht auf die Kräfte und Geschick-

schicklichkeit eines jeden Menschen, jeder ist schuldig in dem Stande oder Berufe, in welchen Gott ihn gesetzt hat, das Seinige zum Besten der Welt beizutragen; der König wie der Geringsste; der, welcher mit seinen Händen arbeitet, wie der, welcher mit seinem Kopfe oder Verstande arbeitet; das männliche wie das weibliche Geschlecht. Wer das nicht thut, der ist eine unnütze Last der Welt, und das darf nicht seyn.

Da könnten denn Aeltern fragen: warum läßt Gott mein Kind sterben? Es hätte so viel Gutes in der Welt stiften, so viele Menschen hätten dadurch glücklich werden können! Laßt uns, als verständige Christen, nicht eher über das, was Gott thut, urtheilen, ehe wir reiflich nachgedacht haben; und sollte dies Nachdenken auch unsern Herzen bitter seyn — das Bittere ist oft das Heilsamste.

Woher weißt du Vater oder du Mutter das so gewiß, daß dein Kind Gutes würde gestiftet haben! Kannst du in die Zukunft sehen? Du sagst: „mein Kind war schon so arbeitsam, es theilte so gern mit, es war so freundlich, und liebeich!“ Wol dir und deinem Kinde! es hat frühzeitig ausgesäet zu einer reichen Erndte in die Ewigkeit; aber hast du nie gehört oder

B 2

gesehen,

gesehen, daß die Gemüthsart der Menschen, wenn sie älter werden, sich verändert? Jetzt war das noch Spielwerk; wäre künftig mehr Anstrengung nöthig gewesen, wäre vielleicht Zwang dazu gekommen, wer weiß, ob dein Kind nicht nachlässig und eine unnütze Last der Welt geworden wäre, oder ob seine Arbeitsamkeit sich nicht aufs Böse gelenkt hätte. Jetzt wußte es noch nichts von dem Streite über das Mein und Dein, der oft das Herz der besten Menschen verdirbt, und der bisweilen so fürchterliche Verwüstungen auf der Welt anrichtet. Jetzt war der Trieb der Natur noch nicht in ihm erwacht, den nur wenige Glückliche zu bändigen im Stande sind, und durch den so unzählige sich selbst und Andere an Leib und Seele unglücklich machen. Würden dann nicht vielleicht, anstatt der Vielen, die, wie du glaubst durch dein Kind glücklich werden sollten, noch weit Mehrere unglücklich und elend geworden seyn? O möchte doch der arme, blödsichtige Mensch nicht immer so vorschnell seinen Gott, seinen weisen, guten Gott beurtheilen! Schon so lange hat Gott die Welt regiert und erhalten, ob er gleich so viele Menschen, die schon befestigt waren im Guten, die schon Proben von ihrem guten Willen, nützlich zu seyn, abgelegt hatten, sterben ließ; seine Weisheit und Güte ist unveränderlich — wie vielmehr wird er die Welt

Welt regieren und erhalten, da die frühzeitigen Tugenden eines Kindes, welches er wieder abruft, noch so vielen Anfechtungen unterworfen sind, ehe es in höhern Jahren dadurch hätte nützlich werden können. Giebt uns also unser Kind durch seine Aufführung und durch das Gute, was wir an ihm bemerken, ein Recht zu großen und schönen Hoffnungen, und fordert Gott diesen Liebling unsers Herzens ab; so müssen wir, wenn wir verständige, christliche Aeltern seyn und uns beruhigen wollen, uns — auch gegen die klagende Stimme unsers verwundeten Herzens — davon zu überzeugen suchen: Gott weiß am besten, was seiner Welt gut und nützlich ist.

Dies leitet mich zu einer zweiten wichtigen Wahrheit, durch welche, wenn sie recht beherrsigt wird, auch das bekümmerteste Vater- und Mutterherz über den Verlust eines Kindes vollends beruhigt werden kann: Kinder sind nicht das Eigenthum ihrer Aeltern, sie sind ihnen von Gott nur anvertrauet.

Alles, was wir sind und haben, ist Gabe Gottes. Was hast du, o Mensch, das du nicht empfangen hättest? So du es aber empfangen hast, was rühmest du dich denn, als der es nicht empfangen hätte? (Wie kannst du dir ein-

bilden, es sey dein Eigenthum?) Dieß ist der Unterricht unserer göttlichen Religion 1 Cor. 4, 7., der ganz mit dem übereinstimmt, was unser Erlöser Luc. 12, 48. selbst sagt: wem viel gegeben ist, bey dem wird man viel suchen, und wem viel befohlen (anvertrauet) ist, von dem wird man viel fordern. So sind denn auch unsere Kinder nicht unser Eigenthum, sondern sie gehören Gott, der sie uns anvertrauet hat, wie auch das ausdrücklich durch die Bibel, Ps. 127, 4. bekräftigt wird.

Darüber werden verständige Aeltern sich nicht wundern, wenn sie bedenken, daß sie von Gott nur als die Mittelspersonen gebraucht wurden, durch welche er ihre Kinder erschuf. Wie groß geachtet ist der Mensch vor Gott! Durch ihn bringt Gott Geschöpfe hervor, die in Ewigkeit fortdauern und glücklich seyn sollen; ihn läßt er bey diesen für die Ewigkeit bestimmten Geschöpfen seine Stelle vertreten, indem er ihm den theuren Namen des Vaters, der Mutter beilegt, damit sie die, welche er durch sie hervorgebracht hat, ernähren, erziehen und zu dem Genuße der Seligkeit geschickt machen sollen, die Er für sie aufgehoben hat! Der Vater und die Mutter, welche das empfinden, die werden gewiß des Danks an Gott, der sie so hoch ehrte, nicht vergessen, aber sie werden dann

dann auch sich gern bescheiden, daß ihre Kinder ihnen nur — so lang' es Gott gefällt — anvertrauet sind, und daß Gott immer Eigenthums-herr bleibt.

Und was meint Ihr nun: ist ein ehrlicher Mensch nicht schuldig, dasjenige willig und gern zurück zu geben, was man ihm zu ver-wahren anvertrauet hatte? — Wer denn als Vater und Mutter ehrlich gegen Gott denkt, giebt gern und willig die Kinder zurück, die Gott ihm anvertrauet hatte; wohl ihm, wenn er sie an Leib und Seele unverwahrloßt zurück-geben kann!

Ach! m. th. Fr., das, das ist und müßte die einzige Ursache der Thränen seyn, die Väter und Mütter weinen, wenn Gott in ihrem Kin-de sein Eigenthum zurückfordert: „ich kann's „nicht ganz unverwahrloßt zurückgeben! Mein „und unschuldig gab mir Gott mein Kind, und „nun ist sein Wille verderbt, es ist schon eigen-sinnig, es rächt sich, es ist neidisch und hab-süchtig, mancher seiner Triebe hat sich schon „zum Bösen hingeneigt — und ich Vater, ich „Mutter, bin schuld daran, weil ich nicht „sorgfältig genug über seine Begierden wachte, „weil ich seine kleinen Fehler nicht bestrafte, es „vielleicht gar dazu anreizte!“ O laßt uns,
 B 4 denen

denen Gott, der Eigenthumsherr, ihre Kinder noch länger läßt, laßt uns mit allem Ernste dahin sorgen, daß wir, wenn er sie uns abfordert, oder wenn er uns von ihnen abrufft, einst auch so wahrhaftig sagen können, wie unser Erlöser von seinen Jüngern Joh. 17, 12. sagen konnte: so lange ich bey ihnen war, erhielt ich sie in deinen Namen, o Vater! die du mir gegeben hast, die habe ich bewahret, und ist keiner von ihnen verlohren. — Dann werden wir sie auch gern und willig zurück geben. Gern und willig, nicht aus Zwang! Wir müssen als verständige, christliche Aeltern nicht sagen: ich muß, ich kann's nicht hindern, Gott ist mächtiger: sondern — wenn auch mit Thränen in den Augen, weil sie doch unser Fleisch und Blut sind — ich gebe gern und willig zurück, denn Gott, der Eigenthumsherr, hat gewiß weise und gute Ursachen, warum er mir mein Kind nicht länger anvertrauen will.

Laßt uns nachdenken über diese Ursachen; so weit wir, als schwache Menschen können; das Nachdenken leitet uns zur Weisheit und zum Glauben an Gott, und beide, Weisheit und Glaube an Gott, sind Mittel zu unserer Beruhigung.

Vielleicht ist dein Tod nahe, du Vater und du Mutter, ehe noch dein Kind im Guten befestigt

festigt ist, wozu du unter dem Segen Gottes alle Mühe anwandtest: dann würde es vielleicht umhergestoßen; und würde es auch im Leiblichen versorgt, so bekümmerte sich etwa niemand um seine Erziehung, es wüchse wild auf. Siehe! ist's nicht besser, daß du um dein Kind weinest, dessen Erziehung der himmlische Vater nun selbst übernommen hat, als daß dein Kind an deinem Sarge hülflos weine?

Oder lebstest du auch — du kannst dein Kind, wenn es älter wird, nicht immer um dir haben, und so wird's vielleicht in der Fremde verführt und zu Lasterthaten hingerissen, die Strafen nach sich ziehen, zu welchen du es nicht erzogen hattest. O sey mit Gott zufrieden! Er zerstört zwar deine Hoffnungen, aber er erspart dir auch viele Sorgen, und in seinem Himmel ist dein Kind gut aufgehoben, da wird es nicht zum Bösen verführt!

Und könnte Gott, der alleinweise, alleintreue Vater seiner Menschen, nicht vielleicht gewahr werden, — so wenig du in deiner Vater- oder Mutterliebe, die nicht weise genug ist, es auch bemerkst — daß du dein Kind dennoch verzärtelst, so treu du es auch zu erziehen glaubst? und daß es also doch unter deinen Händen wird verdorben werden? — Dazu hatte er es dir nicht

B 5

anver-

anvertrauet, er hat es für das Glück der Ewigkeit bestimmt. Siehe! er will dir die Reue und die Vorwürfe ersparen, die du dir einst selbst über die Fehler deiner Erziehung machen würdest; er bereitet dir die unaussprechliche Freude, an deinem Kinde einen Seligen in der Ewigkeit wieder zu finden.

Doch genug für verständige, christliche Aeltern, wodurch sie ihr Gemüth bei dem Tode ihrer Kinder beruhigen können: Gott, der allweise und allgütige Vater der Menschen, thut nichts ohne Ursache, thut nichts zum Schaden weder meinem Kinde, noch mir, noch der Welt; mein Kind ist nicht mein Eigenthum, es gehört Gott, der hat es mir anvertrauet; ich bin schuldig, es ihm gern und willig zurück zu geben, wenn er es wiederfordert, denn er hat gewiß seine weisen Ursachen, warum er mich nicht länger seine Stelle vertreten lassen will.

Nicht alle Aeltern können sich das zu ihrer Beruhigung selbst sagen, es ist also gut, daß es ihnen gesagt wird. Und gesetzt, mancher Vater und manche Mutter könnte das, so lange ihre Kinder noch froh und munter um sie sind, ach! so ist doch vielleicht, wenn der Fall eintritt, daß sie eines oder das andere ihrer Kinder missen sollen, ihr Schmerz zu heftig, als
daß

daß sie zum ruhigen Nachdenken geschickt wären; darum ist's gut, daß sie sich vorher schon recht oft und recht lebhaft daran erinnern, damit der Trost, wenn das Herz vom Mißtrauen gegen Gott gereinigt ist, desto eher hafte. Es ist die Pflicht eines jeden verständigen Menschen und Christen, sich auf Unfälle vorzubereiten; sie werden ihm dann leichter zu ertragen.

Dadurch, daß wir uns, als verständige, christliche Aeltern vorstellen sollen: Gott kann uns unsere Kinder abfordern, und was Er thut, ist gut und weise — dadurch werden wir keinesweges von der Sorge frey gesprochen, ihre Gesundheit zu erhalten, und, wenn sie krank sind, wieder herzustellen: diese Sorge bleibt immer eine wichtige Pflicht, und Gott will uns bey solchen Gelegenheiten durch unser eigenes Verhalten überweisen, ob unsere Liebe für die, bey denen wir seine Stelle vertreten, treu ist oder nicht. Auch soll das Nachdenken über die Wahrheit: unsere Kinder sind nicht unser Eigenthum, sie gehören Gott, der sie uns nur anvertrauet hat — kein Vater: oder Mutterherz unempfindlich und gleichgültig machen; es soll uns nur lehren, wie wir als verständige, christliche Aeltern unsern Schmerz bey einem solchen Verluste mäßigen können, damit wir nicht bey Andern, die unsere Betrübniß sehen und unsere

Klagen

Klagen hören, den Verdacht erwecken, als hätten wir keine Erkenntniß von Vorsehung und Regierung Gottes und von unserer Pflicht, uns seinem guten und weisen Willen zu unterwerfen. Waren uns unsere Kinder lieb, o so laßt uns dahin trachten, an dem Orte einst wieder mit ihnen vereinigt zu werden, wohin Gott, ihr himmlischer Vater, sie geführt hat, einzugehen zu der Ruhe und Glückseligkeit, welche er ihnen geschenkt hat. Wegen Alles dessen, was unser Herz bei der Trennung von ihnen betrübt, können wir uns damit beruhigen:

Einst werd' ich das im Licht erkennen,
was ich auf Erden dunkel sah:
das wunderbar und heilig nennen.
was unerforschlich hier geschah.
Dann sieht mein Geist mit Preis und Dank
mein Schicksal im Zusammenhang! Amen!

Philo-

P h i l o t a s
a n s e i n e K i n d e r
b e y

einer ansteckenden Kinderkrankheit.

Wie lange noch — so nimmt vielleicht auch Euch
Des Todes und des Lebens Herr hinweg!
Wie lange noch — so schweigt es öd' und still
Um mich und dich, die sie gebär!
Wir sehn uns weinend an, denn unsre Lust,
Ach! unsers Lebens Wonn' ist dann dahin!

Ach! meine Kinder — mit verhaltener
Erstickter Thräne ruht mein Auge schon
So oft auf Eurer Blüthe! Hunderte
Die blühten, wie Ihr blüht, sind weggewelkt.
Nicht der Gesundheit Fülle, nicht
Erfindungsreicher, wohlgeprüfter Kunst
Nastloses Streben — nicht das bängste Flehn
Aus Vater- und aus Mutterherzen — selbst
Die Einzigen hat nichts, von Allem nichts
Gerettet! Unerbittlich war
Der Mächtige, der Tod und Leben giebt.

Und wenn er denn auch über mich beschloß,
Nur wenig Jahre Eurer mich zu freun;
Auch mich erkohr, dieß holde Angesicht
Vielleicht nun bald nicht mehr zu sehn —
O dann — verzeih', du, der das Vaterherz,
Das Mutterherz erschuf — wenn heisser dann

Und

Und stromender, — als jetzt, von banger Furcht,
 Mein Auge vor dir überfließt; mein Herz
 Beklommener schlägt, und zitternd nur die Hand
 Den bittern Kelch aus deinen Händen nimmt.

Doch nehmen will ich ihn — nicht weil ich muß,
 Nicht darum nur — ich will ihn willig trinken,
 Will — stärke du den Schwachen dann mit Kraft! —
 Dir weinend danken, daß du mir sie gabst,
 Daß du sie wiedernahmst. — Dein Wille nur,
 Mein Wille nicht, der deine soll geschehn! —

Ermanne dich, mein Geist, und sammle Kraft
 Zum Tragen und zum Dulden! Sammle Trost
 Für Stunden, wo du Trost bedürfen kannst!

Du nennst sie dein — wer gab dir denn das Recht?
 Wer bürgte dir für sie Unsterblichkeit?
 Was hebt dich über tausend deiner Brüder,
 Die ihres Lebens Wonne früher noch,
 Die ihres Alters Trost, der letzten Hoffnung —
 Der Tod beraubte? — —

Sie welken in der Jahre Lenz — die Knospe
 Fällt ab, eh' sie zur Blüthe sich
 Entfaltete! Und war auch in der Knospe
 Zur vollen Blüthe Hoffnung? War
 In diesem Boden schon die Frucht gewiß?
 Sahst du den Wurm, der schon von ferne kroch,
 Sie unersichtlich zu zernagen? — Schweig'
 Und bet' ihn an, der sie verpflanzt! —

Du warst so glücklich, danktest dich so reich,
 Von ihrer Jugend unschuldvoller Lust
 Umhüpft! des Geistes Reime zu erspähn,
 Zu sehn, wie die Empfindung zum Begriff
 Sich bildete — des Jünglings und des Mannes Kraft
 Im

Im Kinde schon zu ahnden! Stammelnd nun
Der Namen süßesten, den Vaternamen,
Zu hören — ach! um welches Gut der Welt
War dieses hohe Menschenglück dir feil?

So hoch beglückt hat der Allgütige
Dich, dich gemacht — hat dir, was er dem Flehn
Viel manches Edeln doch versagte — dir gegeben!
Und wenn er, weiser als der arme
Kurzsichtige Mensch, zur besten Stunde
Dir dieses Glück entzieht — dann willst du murren?
Vergessen dieser selgen Augenblicke,
Der Freudenjahre, die aus lauter Güte
Er dir verlieh? — Zwar bitter, bitter
Ist die Erinnerung verlorner Freuden!
Doch, kennst du Freuden, die man ohne Schmerz
Verlieren kann? — Willst du am Grabe schon *)
Auf Freuden hoffen, die kein Schicksal dir
Entreißt? Was bliebe denn für jene Welt?

Es hängt dein Herz an ihrem Herzen! Treu
Und sorgsam wolltest du des Lebens Pfad
Sie leiten, vor Gefahren schützen, sie der Welt
Erziehen, wolthätig mit zu wirken
Zum großen Werk der Menschenbesserung. —
Und liebt, der sie erschuf, der seinen Odem
Selbst in sie hauchte — liebt sie der nicht auch?
Kennst du die Pfade besser, die zum Ziel
Hinführen? Hast du mehr der Kraft, als er,
Der drohenden Gefahr sie zu entreißen? —
So ~~h~~ Ihn sorgen! denk', er kennt sein Reich,
Und ordnet weislich an, wo jedes Rad
Ins große Triebwerk greifen soll. Er läßt

Nicht

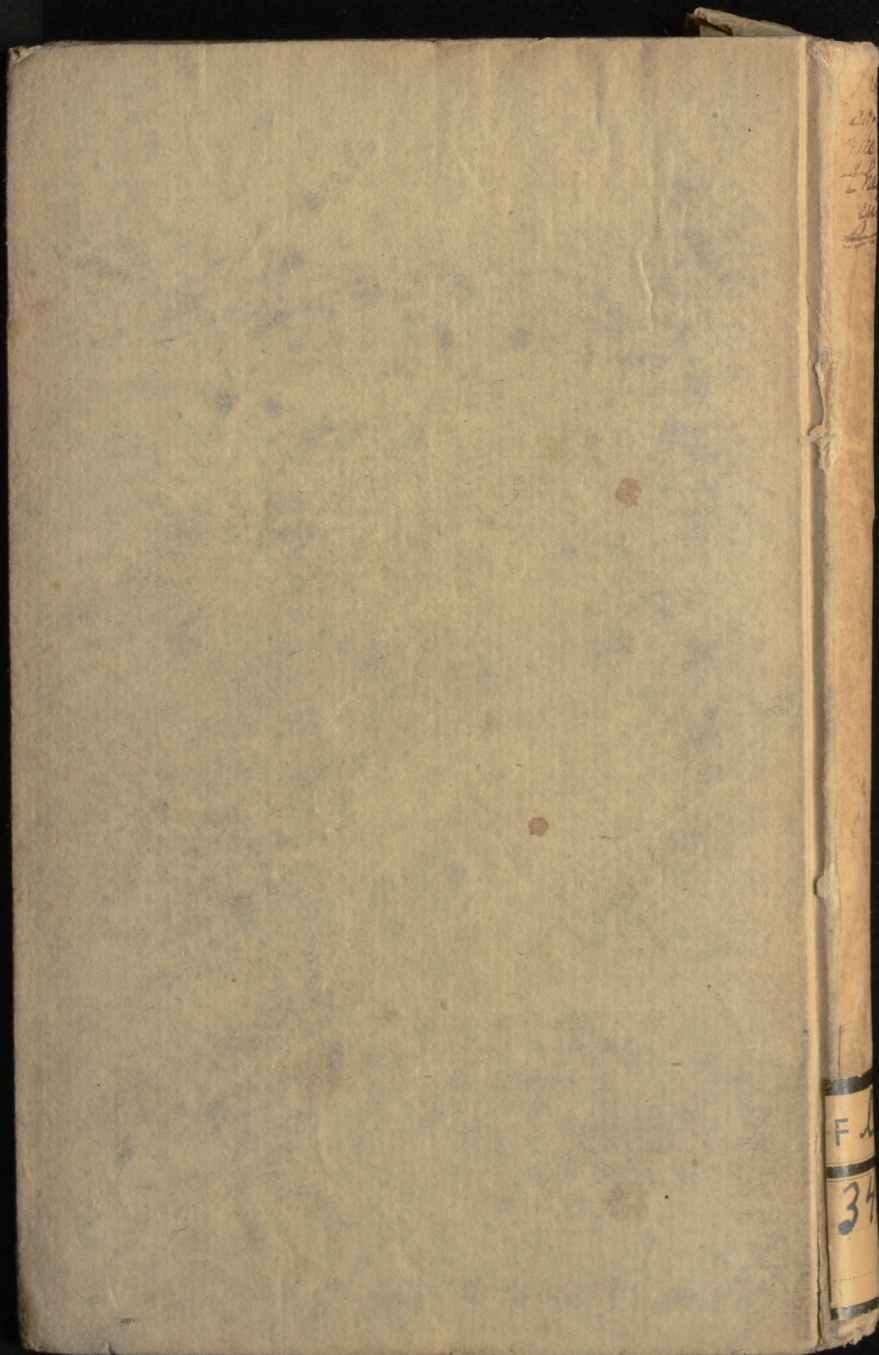
*) Hier auf Erden — disseit des Grabes —

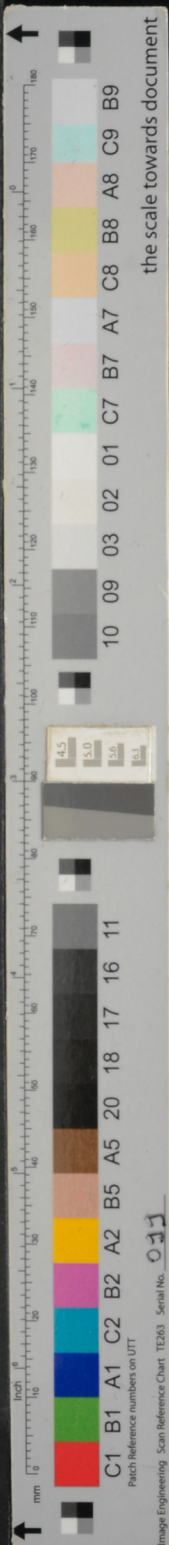
Nicht Einen Sonnenstaub hier ohne Zweck
Verstauben! Und er sollte Seelen aus dem Nichts
Zum Daseyn rufen, um nach wenig Stunden
Sie ohne Spur auf ewig wegzutilgen?

O Hoffnung, Hoffnung der Unsterblichkeit —
Du milde Trösterinn! Du letzter Sonnenstrahl,
Wenn alles um uns her zur Nacht sich trübt!
Du Retterin des kraftlos Sinkenden,
Wenn alle Stützen wanken, wenn das letzte,
Das schwächste Rohr nun bricht! — Du wirst es alles
Enthüllen, Land des Lichts! des Lebens Traum
Ist dann vorüber! Alle Thränen sind
Getrocknet! Was der Leiden größtes, härtestes
Uns schien, wird hoher Dankesfänge höchstes Ziel.

Wenn kommt, wofür das Herz mir bebt und Dir —
Ach! Dir, die sie am Herzen trug, im Herzen
Sie Tag und Nacht mit Muttertreue trägt —
Wenn Gott vollenden will, was wir begonnen,
O dana verliß uns nicht, du Sonnenstrahl
Aus jener Welt! Vielleicht ist's kurze Trennung nur,
Nicht ew'ge Scheidung! Wie es Gott beschleußt —
Sie bleiben doch in seiner Vaterhand.

Verzeih' o Gott! dem Schwachen, wenn im Staub
Er dennoch heisser um ihr Leben fleht. — Ist's möglich,
So laß sie mir — doch nicht mein Wille,
Errettender, Vollendender,
Dein bessrer Wille, Vater soll geschehn.





the scale towards document

Nachdenken geschickt wä:
daß sie sich vorher schon
ebhaft daran erinnern, da:
das Herz vom Mißtrauen
ist, desto eher hafte. Es
eden verständigen Menschen
auf Unfälle vorzubereiten;
leichter zu ertragen.

wir uns, als verständige,
vorstellen sollen: Gott kann
fordern, und was Er thut,
dadurch werden wir keines:
e frey gesprochen, ihre Ge:
und, wenn sie krank sind,
diese Sorge bleibt immer
t, und Gott will uns bey
durch unser eigenes Ver:
b unsere Liebe für die, bey
lle vertreten, treu ist oder
Nachdenken über die Wahr:
sind nicht unser Eigenthum,
der sie uns nur anvertrauet
der Mutterherz unempfind:
g machen; es soll uns nur
ls verständige, Christliche
nerz bey einem solchen Ver:
damit wir nicht bey An:
betrübniß sehen und unsere
Klagen